

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich einschließlich der Beilagen in Preußen D. S. und bei allen Postanstalten des Inlandes 2 Mark.  
Fernruf Nr. 56.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Anzeigengebühr:  
für die 6spaltige Zeile ober deren Raum 20 Pf.  
Reklamen 75 Pf.

# Oberschlesische Zeitung.

Nr. 186.

Beuthen OS., Freitag, den 14. August 1908.

IV. Jahrgang.

Leitender Redakteur und verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Heinrich Foerster in Beuthen OS., für den übrigen redaktionellen Teil: i. B.: S. Foerster in Beuthen OS.; für den Inseratenteil: Arthur Gunold in Beuthen OS. — Notationsdruck und Verlag: Oberschlesische Zeitung, G. m. b. H., Beuthen OS., Viktoriastraße Nr. 13.

Jeder Abonnent der „Oberschlesischen Zeitung“ ist gratis mit 300 Mark für den Todesfall gegen Unfall versichert, wenn er wenigstens seit einem Monat ununterbrochen Abonnent der „Oberschlesischen Zeitung“ gewesen ist, das 18. Lebensjahr erreicht und das 65. Lebensjahr noch nicht überschritten hat. Die Auszahlung der Prämie von 300 Mark erfolgt ohne jeden Abzug bei tödlichen Unfällen sowohl unter Tage wie über Tage. Eine Neuierung von hervorragender Bedeutung besteht darin, daß, wenn der Abonnent verheiratet ist, zugleich mit ihm ohne weiteres und ohne irgendwelche Umstände auch die Ehefrau in die Versicherung eingeschlossen ist, sodas auch, wenn der Mann versichert ist, er im Falle der Verunglückung seiner Ehefrau unbeanstandet gleichfalls die Summe von 300 Mark auszahlt erhält. Die Unfallversicherung ist gratis und mit dem Abonnement auf die „Oberschl. Ztg.“ verbunden. Sie beruht auf einem Abkommen, das die „Oberschl. Ztg.“ mit der „Nürnberger Lebensversicherungsbank“ in Nürnberg getroffen hat, also auf streng reeller Grundlage. Jeder Unfall muß spätestens binnen drei Tagen, Todesunfälle müssen sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden nach Eintritt, der Direktion der „Nürnberger Lebensversicherungsbank“ in Nürnberg angezeigt werden und sind daher am besten sofort der Exped. der „Oberschl. Ztg.“ anzumelden. Nach den neuesten Bestimmungen des R. Aufsichtsamts ist eine besondere Eintragung in die Versicherungsliste und die Ausstellung eines Versicherungsscheines, wie sie bisher verlangt wurde, nicht mehr nötig; die Versicherung erstreckt sich auf alle Abonnenten der „Oberschl. Zeitung“ ohne jede Ausnahme.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten, außerdem liegt die Unterhaltungs-Beilage bei.

## 1. Ein Aufsichtsrat für Zeppelin!

Einige Zeit nach dem Unglück des Grafen Zeppelin bei Göttingen hatte der Generaldirektor der Berliner Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft Herr Dr. Rathenau Gelegenheit gefunden, dem Kaiser Vorschläge zu unterbreiten, bezüglich der Verwendung der für den Grafen Zeppelin gestandenen Gelder und eine Art Aufsichtsrat einzusetzen, welche dem Grafen als eine Art Berater zur Seite stehen sollte. Der Kaiser soll angeblich diesen Vorschlägen großes Interesse entgegengebracht haben. Wie kommt es, daß Herr Rathenau dazu, sich gewissermaßen als Bevormundung des deutschen Volkes aufzuspielen, welches heißt hat, ohne irgendwelche Einschränkung! Es muß dem Herrn Dr. Rathenau selbstverständlich unbenommen bleiben, wie er es getan hat, muß doch als wenig taktvoll und als sehr vorzeitig bezeichnet werden, denn nicht er war bevormundet, als eine Beschränkung der freien Verfügung über den freiwilligen Geldspenden. Daß, das aber gegen die Ansicht der Spender verstößt, bedarf nicht erst der Erörterung. Wenn jemand befugt war, mit derartigen Vorschlägen an die Öffentlichkeit zu treten, so war es nur Graf Zeppelin selbst. Die Vorschläge des Herrn Dr. Rathenau haben erfreulicherweise allenthalben den lebhaftesten Widerspruch gefunden und in der Umgebung des Grafen Zeppelin fast man das Vorgehen des Herrn Dr. Rathenau

geradezu als Mißtrauensvotum auf. Was nun die Vorschläge des Herrn Rathenau selbst betrifft, so müssen wir gestehen, daß sie geradezu amäßen sind. Glaubt etwa Herr Rathenau besser die Sache zu verstehen als Graf Zeppelin und seine Mitarbeiter? Die technischen Beiträge des Grafen sind außerordentlich Fachmänner und haben bewiesen, daß sie Großes zu leisten vermögen. Wir möchten uns da die bescheidene Frage erlauben, wer über diese Autoritäten ihres Gebietes, denen außerdem der Rat mehrerer anderer Größen auf dem Gebiete der Flugtechnik stets zur Verfügung steht, — wir nennen nur den Professor Hergesell — denn die von Herrn Dr. Rathenau gewünschte Kontrolle übernehmen soll? Und was dann den Vorschlag betr. die Einsetzung eines „technischen Arbeitsausschusses“ anlangt, so scheint Herr Dr. Rathenau das Sprichwort nicht zu kennen: Viele Köche verderben den Brei. Das Aufhören des Grafen Zeppelin ist dessen eigenstes Werk und es dürfte kaum ein gutes Ende nehmen, wenn jetzt plötzlich ein vielköpfiger Ausschuss befugt wäre, dem Grafen allerschärfste Vorschriften zu machen. Wir sind auch überzeugt, daß der Graf sich hierin von niemandem wird Vorschriften machen lassen. Seine Erfolge haben beweisen, daß er auf dem rechten Wege ist und es dürfte sich kaum jemand finden lassen, der den Grafen Zeppelin an Erfahrungen bezüglich des starren Lenkballoons übertrifft würde. Und wie denkt sich Herr Dr. Rathenau überhaupt die Zusammensetzung eines solchen technischen Beirats? Wie wir seine Vorschläge lasen, da hatten wir den Eindruck, daß Graf Zeppelin gewissermaßen zum Werkmeister seines Unternehmens degradiert werden, während der Ausschuss die ganze Leitung übernehmen sollte. Möglicherweise, daß Herr Rathenau das nicht gemeint hat, aber den

Eindruck machte sein Vorschlag, das beweist die Tatsache, daß auch andere dieser Eindruck gewonnen haben. Und mit einer solchen Nebenregierung sollte Graf Zeppelin weiter arbeiten? Er hat auch in Tagen, da Mißgeschick in jeder Form seine Arbeit bedrohte, als er vergeblich gerade von den Kreisen der Wissenschaft und Technik Hilfe erbat, an dem endlichen Erfolg seiner Sache nicht gezweifelt, er ist in guten und in bösen Tagen derselbe geblieben, er wird auch gegenüber einer außerordentlichen Bevormundung die richtigen Worte und Wege finden. Die deutsche Presse aber wird einmütig darüber wachen, daß die Gaben nationaler Opferwilligkeit, welche den Grafen Zeppelin machten sollten von den Feiern der alltäglichen Sorgen, auch wirklich Verwendung finden im Sinne des Grafen Zeppelin und im Sinne der Spender.

## Deutsches Reich.

Beuthen, 13. August.

Der Kaiser traf gestern morgen im Seine-Lager ein. Um 7 Uhr begannen auf dem Truppenübungsplatz die Übungen der verstärkten Kavalleriedivision C.  
1. Eine Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Herzog von Cumberland sollte neuerlichen Blättermeldungen zufolge im nächsten Jahre bestimmt erfolgen. Ferner wurde behauptet, daß während des Besuches der deutschen Fürsten in Wien im Mai dieses Jahres eine Vereinbarung über die Thronfolge des zweiten Sohnes des Herzogs von Cumberland in Braunschweig getroffen worden sei. Die „Post“ behauptet demgegenüber, ermächtigt zu sein, festzustellen, daß alle diese Angaben, sowohl über eine Vereinbarung wegen der Thronfolge wie über ein Zusammentreffen des

## Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schähler-Perasini.  
(Nachdruck verboten.)  
„Ich habe einige Stunden von hier ein reizendes Heim für Sie einrichten lassen. Der dringende Augenblick — ich muß sofort nach Hohenfels — gebietet mir, Ihnen anzurufen, noch heute von hier abzureisen. Das Wetter wird gegen Abend legen. Dort ist Alles für Sie bereit und meine Dienerschaft wird Ihnen beifällig sein.“  
Margarethe ließ ihren schönen Kopf tief auf die Brust sinken.  
„Dort! — Seiner Willkür, seiner Gnade anheimzustellen.“  
„Ich darf also für Ihre Abreise Sorge tragen?“ sagte er und hand auf.  
Auch Margarethe erhob sich.  
„Ja, ich gehe.“  
„Was sagen Sie?“ fuhr er herum und starrte sie erschrocken an.  
„Ich will gehen,“ fuhr sie fort, „und ich nehme nichts von hier mit. Selbst Ihren Namen lasse ich Ihnen. Es ist mir ein Geschenk, wie alles Andere; aller Schmuck bleibt Ihnen. Einen lichten Ausblick auf Söhne.“  
„Margarethe!“ rief Bruno, seltsam bewegt. „Sie zürnen Sie die Notwendigkeit meiner Forderung eingesehen haben.“  
„Ich verlasse dieses Haus — in einer Stunde — nicht.“  
„Ich erwarte Jemanden.“  
„Wenn Sie mir eine letzte Bitte erfüllen wollen, so verzahnen Sie mich. Ich muß diese Stunde allein sein, denn

dies, worauf ich hoffe, und Ihre Anwesenheit, ist eine Stärkung und schon ein Verdrehen, wenn ich's mit demselben Atem ausspreche.“  
Der Baron blieb noch immer stehen.  
Ein Gedanke war ihm gekommen, der es ihm, wenn er sich als richtig erwies, viel leichter machte, so zu handeln, wie er mußte.  
„Ich bemerke, daß ich Sie geniere?“ sagte er factisch und wie er den Blick noch einmal zu ihr hinübergleiten ließ, sah er das Portefeulle auf dem Tischchen liegen.  
Er rümpelte leicht die Stirn, lachte dann jedoch kurz und scharf vor sich hin.  
„Ich begreife immer mehr Ihre Resignation, Madame,“ meinte er. „Sie sicherten sich die Zukunft — ein fremdes Portefeulle!“  
Margarethe erhob frei das Gesicht und blickte ihn mit einem Ausdruck der Verachtung an.  
„Wie erbärmlich das ist!“ rief sie.  
Der Baron nahm die Brieftasche auf und reichte ihr dieselbe mit den Worten:  
„Er war vor mir hier. Man muß nicht zu vergeblich sein, Madame. Dieses kleine Ding ward zum Verräter.“  
„Dieser Mann, Herr Baron, hat keinen Verdächtig zu fürchten“, sprach sie, vor Schmerz und Enttäuschung zitternd. „Es war mein Gatte, der meine verlorene Zukunft vor Mangel schützen wollte!“  
Der Baron war durch diese Enthüllung aufs Tiefste betroffen.  
Der Hüttenmeister in der Nähe! Dies hatte er nicht erwartet.  
Ohne ein Wort zu sagen, sich tief vorbeugend, verließ er rasch das Zimmer.  
„Das ist das Ende!“ schüttelte Margarethe, „Nach Verachtung, Alles fällt auf mich zurück. Das lose Band ist

zerrissen vom Schicksal; — vielleicht reicht es noch, um mir eine Schlinge daraus zu drehen.“  
20.  
Unterm Himmelslicht.  
„Weshalb sagen Sie mir nicht, daß bei Madame ein Herr war?“ herrschte der Baron zornig seinen Kammerdiener an.  
„In der Eile, Herr Baron —“ wollte sich der Diener entschuldigen.  
„Schweigen Sie!“ unterbrach ihn Bruno. „Sorgen Sie jetzt dafür, daß Madame noch heute das Haus verläßt. Dann lassen Sie sofort alle Räume zum Empfang meines Vaters und meiner Gemahlin herrichten. So schnell als möglich muß dies geschehen; wir treffen vielleicht schon in den aller-nächsten Tagen ein. Ihre bisherigen und weiteren Dienste werde ich nicht vergessen.“  
Der Diener nickte und murmelte ein unterwürdiges: „Sehr wohl, gnädiger Herr,“ dabei an die letzten Worte des Barons denkend.  
Bruno ließ die Pferde ausgreifen und fuhr in schärfster Gangart davon.  
Als der Baron draußen war, lief über das schmale Gesicht des Dieners ein pfliffiges Lächeln.  
Die eine war so gut wie hinausbesördert, abgesetzt, folglich brauchte er sich nicht mehr um sie zu bemühen.  
Seine Freundin war sie nie gewesen, mußte er doch manche Zurechtweisung hinuntergeschluden, wenn er sie nur einmal länger ansah, als ihr behagte.  
Was nur so eine von sich hielt! Er war ein ehrlicher Kerl — aber sie? —  
Der Kammerdiener ging nicht mehr in das obere Stockwerk, sondern setzte sich zu dem Kastellan ins Parterre.